

Neue Wege, alte Vergehen und heutige Sünder

KIRCHE

Dr. Peter Mackenstein aus Titz äußert sich zum Artikel „Was viele Laien nicht mehr sehen wollen“ zur Kritik des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Aachen an Bischof Helmut Dieser und am „synodalen Weg“:

Meine Empfehlung für den Vorstand des Diözesanrates ist es, sich einmal das Glaubensbekenntnis aufzusagen. Die Kirche ist aus gutem Grund nicht demokratisch, denn auch Mehrheiten können irren.

Die Kirche wird in apostolischer Überlieferung von den geweihten Hirten unter Mitwirkung des Heiligen Geistes geführt – das ist unser katholischer Glaube. Ich unterstelle mich lieber der göttlichen Vorsehung und den geweihten Hirten, von denen ich glaube, dass durch sie der Heilige Geist Gottes wirkt, als den Beschlüssen des Diözesanrates, durch den ich mich nicht vertreten fühle – das gilt auch für viele andere mir bekannte Katholiken. Was vom Diözesanrat so selbstgewiss an notwendigen Reformen gefordert wird, bedeutet nichts anderes als die Abschaffung der katholischen Kirche zugunsten einer völligen Protestantisierung. Warum wechseln die Unzufriedenen nicht zur protestantischen Kirche anstatt das Spiegelbild der protestantischen Kirche unter katholischem Namen zu fordern und somit in Wahrheit die Abschaffung der katholischen Kirche zu fordern?

Dr. Barbara Schellenberger aus Jülich konstatiert hinsichtlich des Textes „Offen und streitbar“:

Danke für den Nachtrag zum Bericht „Was viele Laien nicht mehr sehen wollen“, in dem einen Tag später von konstruktiven Gesprächen zwischen Bischof Dieser und Diözesanrat berichtet wird. Es gibt offensichtlich Interesse „an einer gemeinsamen Lernbasis“. Vielleicht könnte bei diesem Prozess auch das „Gebet für das Bistum Aachen und die Weltkirche“ aus dem Gotteslob (Nummer 703) helfen.

Axel Müllers aus Aachen zählt angesichts des Berichtes „Was viele Laien nicht mehr sehen wollen“ auf:

1. Langweilig: Ständiges Wiederholen altbekannter Forderungen macht diese nicht besser. Alles schon zum Teil seit Jahrzehnten umgesetzt in der evangelischen Kirche, bei den Anglikanern etc. Deren Kirchen werden trotzdem immer leerer.

2. Unsachlich: Äußerst dünne Beweislage untermauert mit persönlichen Befindlichkeiten – man wird den Eindruck nicht los, die Herren Karl Weber und Dieter Spoo bemängeln hauptsächlich an der Macht, dass es nicht die ihre ist.

3. Unehrllich: Wenn das alles ja auch so schlimm in der Kirche ist, warum arbeiten die Damen und Herren dort weiterhin und lassen sich durch kirchensteuerliche Zahlungen alimentieren?

Andrea Nell aus Herzogenrath richtet ihre Worte direkt an die Mitglieder des Diözesanrats:

Ich bin Laie und gehöre zur großen Mehrheit derer, die ihre Stimme bei der Diözesanratswahl nicht abgeben haben. Warum? Ich bin aus voller Überzeugung katholisch, und ich brauche keine „Vertreter“, die meine Stimme dazu missbrauchen, den Abbruch alles Katholischen voranzutreiben und auf höchster Ebene demokratisch zu legitimieren. Hätte ich die Wahl – ich würde den gesamten Diözesanrat abwählen. Ihre Forderungen dokumentieren die desolate Glaubenssituation innerhalb Ihres Gremiums: als Mitglieder eines Organs des Laienapostolates im Sinne des II. Vatikanischen Konzils negieren Sie dessen Ergebnisse und offenbaren eine bedenkliche Ignoranz gegenüber

dem zum Beispiel im Katechismus kirchenamtlich verbürgten Glaubensgut. Selbst der Papst könnte diese tradierte Lehre nicht einfach modifizieren. Was viele Laien wie ich nicht mehr sehen, hören und lesen wollen, ist das wiederholte Aufwärmen Ihrer reformatorischen Ladenhüter. Deshalb rufe ich dazu auf, Ihren Forderungen entschieden entgegenzutreten! Es ist höchste Zeit, dass die schweigende Mehrheit laut wird und sich nicht in Nischen zurückzieht, in denen der Glaube an Christus und seine heilige Kirche noch lebendig ist. Wer sich mit seinen katholischen Positionen allein fühlt, kann sich mit anderen Rechtgläubigen vernetzen und den geistigen Kampf unserer Tage um die Wahrheit unterstützen.

Pfarrer Guido Rodheudt aus Herzogenrath meint zur Kritik des Diözesanrates:

In der Tat: Viele Laien können das nicht mehr sehen und hören, was sich der Diözesanrat anmaßt. Ich denke, dass das Problem recht schnell gelöst werden könnte. Die Positionen sind allesamt rund 500 Jahre alt und in den reformatorischen Kirchen professionell umgesetzt. Daher böte sich doch die Konversion an. Hätte den Vorteil, dass wir Katholiken nicht länger zusehen müssten, wie unsere Kirchensteuer zum Zimmern weitere Trojanische Pferde missbraucht wird, aus denen die Oligarchen entstehen, die behaupten, die vertreten uns Katholiken. Sie könnten sicherlich nach der Konversion in der evangelischen Kirche kirchensteuerlich weiter alimentiert werden, und man würde außerdem den CO₂-Ausstoß reduzieren, weil weniger Leute herumfahren müssten, weniger Papier bedruckt werden müsste und weniger City-Kirchen beheizt werden müssten. Eine dreifache Win-Win-Situation, bei der wir Katholiken von der reformatorischen Bevormundung befreit wären und gleichzeitig sowohl Martin Luther als auch Greta Thunberg ihre helle Freude hätten. Ich meine, das wäre die schnellste, billigste und umweltfreundlichste Lösung. Gott befohlen!

Hermann Stenten aus Vaals thematisiert die Anklage im Artikel „Der Weihbischof und die 127.000 Euro“ gegenüber Weihbischof Johannes Bündgens:

Mit „Leichenbittermiene“ trat der Generalvikar Andreas Frick vor die Fernsehkameras und verkündete zu „dem Fall Weihbischof B.“, dass die Kirche gerade in der jetzigen Situation einen solchen Zwischenfall nicht brauchen könne und Bischof Helmut Dieser geschockt sei. Geschockt und entsetzt zugleich war ich auch, allerdings über das Auftreten von Dr. Frick und die verkündete Reaktion seines Chefs...

Um nicht missverstanden zu werden: Ich kann selbstverständlich das Verhalten des Weihbischofs (wenn es denn so gewesen sein sollte, wie öffentlich dargestellt) nicht gutheißen. Aber auch die beiden ranghohen Theologen dürften als juristische Laien den Leitspruch jedes Richters kennen, dass bis zur rechtskräftigen Verurteilung die Unschuldsumutung gilt ...! Den haben sie mit Füßen getreten und den bleibenden Rufschaden für die Person ihres Anstoßes schon jetzt bewirkt. Dabei hat das zuständige Gericht noch nicht einmal entschieden, ob die Klage des Staatsanwaltes überhaupt zugelassen wird. Im Übrigen sagt uns Jesus: „Wer unter euch ohne Fehltritt (oder Sünde) ist, werfe den ersten Stein.“ Liebe Kirche, sollten deine Repräsentanten sich nicht besser über die täglich neuen, nachweislichen (!) Hibsobotschaften geschockt zeigen? Hier zeigt du, Kirche, mal wieder deine Missachtung von Demut und Barmherzigkeit!

Luise Zakowski aus Stolberg meint zu den mutmaßlichen Vergehen:

Der Weihbischof Bündgens ist schon lange in Aachen im Amt. Ich finde eigenartig, dass Bischof Dieser und Herr Frick nichts aufgefallen ist. Es ist kein Wunder, dass die jungen Leute es nicht mehr so mit der Kirche haben (Glauben). Man soll immer nur spenden. Die Kirche nimmt von allen Lohnsteuerzahlern genug Kirchensteuer ein. Von meiner Witwenrente spende ich ans Bistum nichts mehr.

Paula Schipperges aus Nideggen mahnt angesichts der Vorwürfe gegenüber Weihbischof Johannes Bündgens zu Besonnenheit und Barmherzigkeit:

Mit Bestürzung und großer Traurigkeit nehme ich, sehr geehrter Herr Dr. Dieser und sehr geehrter Herr Dr. Frick, das Verhalten unseres Weihbischofs Johannes Bündgens zur Kenntnis. Aber mit nicht weniger Bestürzung höre ich, dass Sie den Weihbischof jetzt schon absetzen wollen. Seid barmherzig! Seid mitfühlend! Seid vergebend! Seid aufbauend! Seid lebenspendend! Steht an der Seite der Not Leidenden und Sünder! Richtet auf! So verstehe ich die christliche Botschaft ... Genau hier könnte und müsste diese jetzt greifen. Und genau hier könnte auch Ihr Programm „Heute bei dir“ greifen. „Komm herunter, Johannes! Heute will ich bei dir sein.“ Heute bei dir! Ihr großes Programm! Oder nur auf dem Papier? Oder nur bei und zu denen, „die passen“? Wie könnten Sie jetzt Ihr Programm umsetzen, den

ren an Glaubwürdigkeit. Vielleicht soll sich jeder Betroffene überlegen, ob nicht kostengünstigere Investitionen in private Immobilien angemessener sind. Man könnte sich auch die gelebte Armut von Ordensleuten und großen Gestalten der Kirchengeschichte wie der heiligen Elisabeth von Thüringen und des heiligen Franz von Assisi zum Vorbild nehmen. Letztendlich ist auf den Verstoß gegen den Dekalog zu verweisen. Auch heute noch wird im Religionsunterricht das Verbot, nach fremdem Eigentum zu trachten beziehungsweise es unbotmäßig an sich zu reißen, den Kindern vermittelt. Zum Schluss darf man den Vorbildcharakter, den ein „Brückenbauer“ beziehungsweise „ein Mittler zwischen Gott und den Menschen“ zu erfüllen hat, nicht vergessen. Mit welchem moralischen Recht können solche Geistliche das Recht in Anspruch nehmen, das große Sakrament der Versöhnung zu spenden? Tragen nicht Priester, die in Finanzaffären verwickelt sind oder Kinder missbraucht haben, zu der von Papst Benedikt beklagten Gottlosigkeit beziehungsweise dem ethischen Relativismus bei? Dabei soll man nicht unbarmherzig den Zeigefinger auf andere richten. Wer mit einem Zeigefinger auf andere zeigt, auf den weisen drei Finger zurück. Selbstverständlich wünsche ich mir, dass die Anschuldigungen sich als haltlos oder nicht so gravierend erweisen. Aber der Ansehensverlust für die Kirche ist wieder gravierend. So kann die Kirche kein „Licht in der Finsternis“ sein.

Auch die Küsterin hat situativ gut gehandelt. Die einen zünden eben Kerzen an, Greenpeace bringt ein Zeichen mit. Aber dortige Pfarrer reagiert wenig emphatisch, fantasielos und zudem gering loyal gegenüber einer ehrenamtlich engagierten Mitarbeiterin. Als GdG-Leiter muss er sich doch der Wirkung seines Handelns bewusst sein. Wie kann jemand so wenig professionell handeln, und das auch vor dem Horizont der nach wie vor laufenden Diskussion um „Maria 2.0“, wo es genau um das geht, was Pfarrer Rombach mit seiner Entscheidung gezeigt hat: Frauen, die sich über Jahre und Jahrzehnte in der katholischen Kirche engagieren, haben fast immer das Nachsehen.

Iris Vonhoegen aus Aachen reagiert auf das Interview „Die Selbstkritik hat abgenommen“ mit Domprompt Rolf-Peter Cremer:

Ein Kirchenmann, der die mangelnde Selbstkritik der Menschen beklagt, zeigt nur allzu deutlich, dass die eigene Selbstkritik nach über 1700 unruhlichen Jahren in der katholischen Kirche nicht zu finden ist. Schon ihre Gründung erfolgte nur aus Allmachtsansprüchen mit der Vernichtung der Urchristen und damit auch der wahren Lehre Jesu. Es folgten viele Jahrhunderte mit Kriegen und Kreuzzügen, brutalster Missionierung, Hexenverbrennung, Inquisition und Völkermord. Die Kirche stellte sich nicht klar gegen das Nazi-Regime, sondern unterstützte es teilweise massiv. Sie forderte die Wiederaufrüstung, zelebrierte bis Ende des 20. Jahrhunderts Waffensegnungen und benennt nach wie vor Militärbischöfe. Auch die tausendfach aufgedeckten Missbrauchsfälle, der dekadent luxuriöse Lebensstil der oberen Kirchenvertreter sowie Spendenbetrug und Korruption scheinen die katholischen Gläubigen nicht abzuschrecken. Warum begehren die fortschrittlichen Frauen der Bewegung „Maria 2.0“ Zutritt zu diesem verlogenen Männerherrschaftsbündnis, das nicht nur in der Kostümierung seit 1700 Jahren unverändert blieb? Weil es so erdrückend mächtig ist?

Josef Grotenrath aus Würselen antwortet auf den Bericht „Fehlerhaft, polemisch, tendenziös und manipulativ“ zum Film „Verteidiger des Glaubens“ über Benedikt XVI.:

Sexueller Missbrauch an Schutzbefohlenen ist ein Verbrechen, auch wenn „er“ ein Priester ist. Der Vergleich zwischen Staat und Kirche in der Beurteilung: Staatsgericht – Der Verbrecher kommt für Jahre hinter Gitter. Kirchengerecht – Tut es dem Verbrecher leid, erhält er von seinem Mitbruder die Absolution und wird in eine andere Pfarrei versetzt, wo man seine Vorlieben nicht kennt. Wo ist die schützende Regierung? Hat die Regierung in der Kirche nicht mitzureden?

Hans-Jürgen Ferdinand aus Aachen meldet sich zum Bericht „15,9 Millionen Überschuss in der Bistums-kasse“ zu Wort:

Wann endlich beenden die Politik, die Wissenschaft und der Journalismus die Legitimität und Alimentation für eine katholische Kirche, die in ihrer 2000-jährigen Geschichte eine historisch belegbare (!) von Verbrechen und Blut gesäumte Spur hinter sich herzieht? Der Staat darf niemanden aufgrund seiner jeweiligen religiösen oder nicht religiösen Überzeugung bevorzugen oder benachteiligen. So steht es klar und eindeutig in unserer Verfassung – auch wenn viele Politiker und leider auch Journalisten dies offenkundig noch immer nicht wahrhaben wollen. Es wird leider übersehen, dass viele Rechtsnormen und staatliche Einrichtungen nicht weltanschaulich neutral gehalten sind, sondern

auf spezifischen religiösen Prämissen beruhen, was gegen oberste Verfassungsprinzipien verstößt. Ich fühle mich als konfessionsfreier Bürger in unzulässiger Weise benachteiligt!

Richard Jansen aus Myhl lobt den Leserbrief von Toni Görtz aus Heinsberg unter der Überschrift „Neue Schuld und alte Lippenbekenntnisse“:

Dem Leserbrief von Herrn Görtz kann ich im vollen Umfang zustimmen. Seit Bestehen der Kirche ist diese es gewohnt, von ihren Gläubigen den „Zehnten“ zu verlangen, unabhängig davon, ob die Menschen dazu überhaupt in der Lage waren. Besonders im Mittelalter waren viele Menschen durch Missernten, Kriege, Brände etc. nicht in der Lage, den „Zehnten“ an Kirche und Landesherrn (der ebenfalls einen Zehnten bekam) abzuliefern.

Besonders die Kirchen versuchten dann, durch drastische Maßnahmen (Pfändung des Viehs oder ähnliches), die bis zur Tötung des säumigen Zahlers führen konnten, ihren Willen durchzusetzen (nachzulesen in einschlägigen Geschichtsbüchern). Erst durch die „Erfindung“ der Kirchensteuer änderte sich die Praxis zur Erhebung des „Zehnten“. Dass die Kirchen heute noch vom Staat subventioniert werden und die Gehälter der Kardinäle, Bischöfe, Pastoren aus Steuergeldern bezahlt werden, ist eine unverständliche deutsche Eigenart und sollte nach meinem Dafürhalten so schnell wie möglich abgeschafft werden. Die katholische Kirche verfügt über Reichtümer in unermesslichen Maßen. Aber diese Vermögen werden weder zur Entschädigung der Tausenden Missbrauchsoffer noch zur Linderung des Flüchtlingsproblems eingesetzt. Wenn wir in Deutschland nicht so viele Ehrenamtliche (zum Beispiel bei den Tafeln, Kleiderkammern etc.) hätten, brähe sowieso das ganze System zusammen, denn vonseiten der katholischen Kirche und auch vonseiten des Staates bewegt sich hier kaum etwas. Die Kirche hortet weiter ihre Schätze, fordert aber ihre Gläubigen zur „Nächstenliebe“ auf. Welch ein Hohn!

INFO & KONTAKT

Die Redaktion bittet um Verständnis dafür, dass sie wegen der vielen Zuschriften nur eine Auswahl treffen kann und Kürzungen vornehmen muss. Die Längenbegrenzung liegt bei 1800 Zeichen inklusive Leerzeichen. Bitte beachten Sie, dass auch Leserbriefe, die per E-Mail geschickt werden, die vollständige Anschrift des Verfassers enthalten müssen.

Des Weiteren möchten wir darauf hinweisen, dass Leserbriefe nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Bitte beachten Sie, dass im Zusammenhang mit dem Einsenden und der Veröffentlichung von Leserbriefen zwangsläufig eine Verarbeitung personenbezogener Daten erfolgt. Selbstverständlich verarbeiten wir Ihre Daten nur, soweit dies für den genannten Zweck erforderlich ist. Wir gehen verantwortungsvoll mit Ihren Daten um und legen großen Wert auf die Beachtung der geltenden datenschutzrechtlichen Vorschriften, insbesondere der Europäischen Datenschutzgrundverordnung.

Leserbriefe senden Sie bitte per E-Mail ein oder an:
Redaktion Leserbriefe
Postfach 500 110
52085 Aachen

KONTAKT

Leserbriefredaktion
☎ 0241 5101-431, 444
🕒 Mo.-Fr. 10-18 Uhr
✉ leserbriefe@medienhausaaachen.de

Das Auge Gottes, das alles sieht – ein Symbol der Vorsehung. FOTO: IMAGO/PEOPLE

Weg dazu bereiten, dass Bischof Bündgens sich im und vor dem Kirchenkreis klar, offen zu den ihm zur Last gelegten Vorwürfen äußert und sein Fehlverhalten erläutert und eingesteht! Und Sie stehen an seiner Seite! So wie wir doch alle diese Chance auf Ehrlichkeit, Eingestehen, Beistand, Vergebung und Neuanfang verdient haben sollten... Solange es kein gerichtliches Urteil gibt, sollten keine Urteile und Maßnahmen ihm gegenüber Ihrerseits zu erkennen sein oder gar getroffen werden – zumal er ja sofort seine Ämter ruhen lässt. Sie werden jetzt buchstäblich beim Wort – bei der christlichen Botschaft – genommen. So wie Johannes Bündgens auch beim Wort und bei seiner Tat genommen werden wird. Auch als bekennender Schuldiger kann er weiter Weihbischof sein. Selbst Petrus, der Jesus verleugnet hat, wurde der erste Papst.

Willi Goertz aus Geilenkirchen äußert sich zu den erhobenen Vorwürfen gegenüber Johannes Bündgens:

Als im Ruhestand lebender Religionslehrer und somit als praktizierender Katholik erlaube ich mir folgendes Statement: Fehlverhalten von Geistlichen stehen im krassen Gegensatz zu der von Papst Franziskus geforderten und auch gelebten Option für die „Armen“. Auch die ernstzunehmenden Bemühungen vieler Katholiken um Reform beziehungsweise Neuevangelisierung verlie-

Ekkehard Höhl aus Aachen hat sich Gedanken gemacht zum Beitrag „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ über die Küsterin Hedwig Drabik, 85, die des Amtes entboren worden ist, weil sie Klimaaktivisten mit einem überdimensionalen roten „C“ den Zugang zur Kirche in Keyenberg ermöglichte:

Es ist schwer nachvollziehbar, wie der Pfarrer von Erkelenz, Werner Rombach, gegenüber der Küsterin und dem „C“ vor dem Altar, reagiert hat: Funktional, schematisch, ganz auf RWE- und Parteilinie der NRW-CDU. So wie Pfarrer Rombach argumentiert, lässt er zudem die große Chance eines öffentlich wirksamen Diskurses außer Acht und schafft Raum für eine Art öffentliche Bloßstellung einer jahrzehntlang ehrenamtlich tätigen Frau. Er müsste, zumindest für die Kirche in Keyenberg, eigentlich seine Schlüssel abgeben. Denn was verleitet ihn dazu, ohne selbst bei der besagten Aktion mit dem „C“ in der Kirche dabei gewesen zu sein, einer Besuchergruppe dieser Kirche deren Religiosität abzusprechen? Die Kirche dürfe nur für religiöse Gruppen aufgeschlossen werden, argumentiert Pfarrer Rombach. Aber wie hat er das herausgefunden, dass es keine religiöse Gruppe war? Die haben immerhin ein „C“ dabei gehabt. Was aber deutlicher kaum geht: Diese Gruppe hat mit dem „C“ vor dem Altar sehr pointiert und deutlich auf die Enzyklika des Papstes zum Schutz der Umwelt, Titel „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“, hinge-